

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 26, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Kundmachung.

Nr. 3325/Pr.

Vom k. und k. General-Consulate in Rio de Janeiro erhielt das k. und k. Ministerium des Aeußern ein Telegramm ddto. 5. December 1888, Z. 5481, folgenden Inhaltes:

«Dreihundert österreichische Einwanderer, Passinhaber, angekommen; verlockt, getäuscht, große Noth, verlangen Rückkehr. Die Regierung passiv.»

Aus diesem Telegramme erhellt, dass Leichtgläubige und Unwissende, durch Vorspiegelungen gewissenloser Auswanderungs-Agenten irreführt, trotz aller Warnungen der politischen Behörden, zur Reise nach Brasilien sich verleiten lassen.

Die Jammerrufe dieser Unglücklichen, welche jetzt im weit entfernten fremden Lande in Noth und Elend schmachten und in ihre Heimat zurückzukehren verlangen, mögen allen jenen zur Warnung dienen, welche, ungeachtet der behördlichen Abmahnungen, den Verlockungen solcher Agenten, die nur ihr eigenes Interesse im Auge haben, Glauben zu schenken geneigt wären.

Laibach am 13. December 1888.

Der k. k. Landespräsident:
Winkler m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Canalisierungssysteme und deren Anwendung für Laibach.

II.

Wir übergehen nun an die Besprechung des ersten Systems der natürlichen Bodenfiltration, resp. Veriefelung. Die Düngung mit flüssigen Fäcalien war schon im Alterthum bei den Chinesen und Juden bekannt und geschätzt; eigentliche Rieselanlagen finden wir im 12. Jahrhunderte in einem Kloster bei Mailand, und im 16. Jahrhunderte gelangten in der Stadt Bunzlau in Preussisch-Schlesien auf diese Art die Abwässer zur Verwertung, und es wird diese älteste Anlage noch immer in Betrieb erhalten, ohne dass die Felder vom Dünger übersättigt worden wären. In neuester Zeit

Heuiletton.

Sturm.

Die alte Frau stand am Fenster und blickte sinnend hinaus in den Aufruhr der Lüfte. Welcher Gegensatz zwischen hier innen und draußen! Hier das behaglich erwärmte, mild erleuchtete Zimmer mit dem Thee-Geschirr auf dem Tische. Kein Laut, als das Knistern des Feuers und das Ticken der Uhr. Draußen die entfesselte Raserei des Sturmes, der durch die finstere Nacht dahintobt.

Es ist ein Novembersturm. In den Zwischenpausen hört man das unruhige Brausen des Flusses, den der letzte Landregen angeschwellt hat. Der Orkan ist so ziemlich mit sich selbst allein. In dieser entlegenen Straße nächst dem Donaucanal hört man auch sonst selten das Rollen eines Wagens, ist der Verkehr ein geringer. Jetzt, an diesem stürmischen Abend, verirren sich wenige Passanten hierher; dort drüben kämpft ein altes Weiblein mit einem Biertrug gegen die Wuth der Elemente. Ein Schutzmann sucht nach einem windstillen Winkel und geht schweren Schrittes weiter, weil er keinen findet. Ein zerklümpelter Mann mit einer Butte auf dem Rücken schleicht mühselig an den Häusern hin.

Die einsame Frau betrachtet das alles voll Mitleid und Antheil. Sie erwartet niemanden, bangt um niemanden, diejenigen, die ihrem Herzen nahestanden, liegen — vor allen Stürmen geschützt — in der schwarzen Erde des Centralfriedhofes. Sie empfindet mit den Armen und Elenden, die jetzt da draußen der Feindseligkeit der Natur preisgegeben sind.

Eben kommt ein junger Mann des Weges, gerade unter ihrem Fenster vorüber. Sein Rock ist dürrig,

wurden derartige Anlagen mit Erfolg in England, Frankreich und in der Norddeutschen Ebene eingeführt.

Das Wesen der Veriefelung und Reinigung der Abwässer durch den Boden beruht nicht nur an der mechanischen Filtration, denn es ist klar, dass bei längerer Benützung die Poren der Erdkrume sich verstopfen müßten, sondern vielmehr am chemischen Prozesse, den die Sickerwässer bei Durchdringung der mit Luft gefüllten Poren mitmachen müssen und im allgemeinen einer intensiven Oxydation unterliegen, wodurch Ammoniaksalze und Säuren entstehen, die mit der vorhandenen Rieselsäure, dem Kalk und der Thonerde weitere Verbindungen bilden, welche von den Pflanzenwurzeln eingesogen werden. Auf Grund dessen erscheint das abgeriefelte Wasser ohne üblen Geruch, klar und frei von luftverpestenden Substanzen, und wird dessen Einleitung in Flüsse überall gestattet.

Der hygienischen Bedingung, die Flussverunreinigung zu verhüten, entspricht also eine Rieselanlage vollkommen; doch taucht noch eine andere Frage auf: Wie verhält es sich mit der hiedurch in Kauf genommenen Feldwirtschaft? Kann dieselbe rationell betrieben werden, und wirft sie auch den entsprechenden Nutzen ab? In dieser Beziehung kann keine zufriedenstellende Antwort gegeben werden, und die Ursache besteht darin, dass es in den meisten Fällen, namentlich bei Großstädten, unmöglich erscheint, derartige Bodencomplexe anzukaufen und zu bewirtschaften, dass der Dungwert und seine Produktionskraft rationell ausgenützt werden könnten — es wird überdüngert, bei Gräsern wird sogar ein sechsmaliger Schnitt erzielt, so dass gar nicht die nöthige Zeit gefunden wird, um dieselben zu trocknen, und es kann das Gras nur als Grünfutter verwendet werden. Die Veriefelungen müssen sich so oft wiederholen, dass zum Beispiel die Getreidecultur ein großes Hemmnis für die Veriefelungs-Perioden bildet, da man während der Vegetations-Periode nicht rieseln darf und deshalb das Getreide bei Rieselwirtschaften nur im unumgänglich nöthigen Maße angebaut wird. Es ist ersichtlich, dass infolge dieser Erscheinung nur solche Pflanzen an den Rieselfeldern cultivirt werden können, welche eine oftmalige (30- bis 36fache) Veriefelung pro Jahr zulassen, wie z. B. Futterrüben, Gras, Gemüse, Weiden zc.

Vom technischen Standpunkte wäre angezeigt, die

sein fast noch bartloses Gesicht blaß, seine Lippen fest aufeinandergepresst. Er stützt wie blind einher, man könnte glauben, dass er den Sturm gar nicht bemerkt. Gerade unter der Laterne dort bleibt er stehen und starrt in die rastlos und ängstlich flackernde Gasflamme. Er scheint mit Spannung darauf zu warten, dass der Sturm sie bestige — sie auslöschte. Beinahe scheint es jetzt so weit.

Ein furchtbarer Stoß, fast einem Kanonenschuss vergleichbar, tobt durch die enge Straße. Die Mauern scheinen zu zittern. Das Glas der Laterne klirrt, die Flamme verschwindet, aber schon lodert sie wieder auf. Dagegen kollert der Hut des jungen Mannes — ein breitrandiger Filz — in den Schmutz der Straße. Der Hut drehte sich wie ein Kreisel, kollert dann schwerfällig weiter, ruht einen Augenblick, schießt dann mit plötzlichem Ruck davon und verschwindet im Dunkel.

Seltam! Der junge Mann machte nur eine einzige unwillkürliche Bewegung, dem Hut zu folgen, nur eine, dann wirft er ihm einen gleichgiltigen Blick nach, starrt eine Weile vor sich hin und stürmt fort in die kleine Quergasse hinein, welche direct zum Donaucanal führt.

Das Herz der einsamen Frau pocht in unbestimmtem Schritte. Ein junger Mann, den besseren Ständen angehörend, der seinen Hut gleichmüthig davonfliegen läßt: das kann nur ein Verzweifelter sein, vielleicht ein dem Tode Geweihter? Da muß man helfen, retten. Ohne weiter zu überlegen, ergreift sie ihren großen, weichen Himalaya-Shawl, wickelt sich hinein und eilt hinab auf die Straße, kaum auf die Anrufe der Verwunderung und Klage merkend, welche die alte Dienerin ihr nachsendet.

Der Wind machte es eben gnädig. Die alte Dame kommt glücklich bis zu der großen Brücke, welche über

ganze Abjorbionskraft des Bodens auszunützen. Dieselbe beläuft sich nach Vincent für einen Schotterboden, mit dem wir auch in Laibach zu thun haben werden, auf 25 pCt. des Bodengewichtes, was dem maximalen Quantum 30.000 m³ Rieselwasser pro Jahr und Hektar entspricht. Im allgemeinen rentieren sich die für Veriefelungszwecke angekauften und verwendeten Wirtschaften mit ca. 2 pCt., allenfalls bloß als solche betrachtet, ohne Anrechnung der Auslagen für die Rieselanlagen, noch weniger vielleicht für die Canalisierung, aber es ist schon viel dabei gewonnen, dass man die Unschädlichmachung der Fäcalien ohne besonderen Schaden bewerkstelligen kann. Denn der Stickstoffwert in den Fäcalien ist nach meiner subjectiven Anschauung ebenwertig mit dem riesigen Capital, das wir durch die Unvollkommenheit unserer Heizungen an unvollkommener Verbrennung verlieren. Von 1000 Einwohnern benötigt man circa 3 bis 5 ha an Rieselfeldern, deshalb für Laibach maximal 150 ha oder 250 Joch Grund und Boden, welchen Laibach für eine solche Anlage käuflich erwerben und bewirtschaften müßte.

Bei den Rieselfeldern wurde gar zu oft ein besonderer Mangel ausgestellt, und zwar der, dass dieselben die Luft verpesten und dass in deren Nähe die An siedlungen besonders leiden; es wurden Beweise pro und contra geführt, jedoch ohne besonderen Anklang. Ich habe viele Rieselfelder im Hochsommer besucht, aber bei keinen so gräßliche Mißstände gefunden, wie sie oft geschildert werden; so ist z. B. in Danzig das Baden in den Seebädern Weichselmünde (Westerplatte), die kaum ein Kilometer von den Rieselfeldern gelegen sind, ganz angenehm; so auch in Konjzen und Osvic bei Breslau, wo sich weder die Bevölkerung noch die Ausflügler über die anstoßenden Rieselfelder beklagen. Dass trotzdem die Rieselwirtschaft auf benachbarte Orte einen gewissen Einfluss haben kann, ist außer Zweifel, die Intensität desselben ist jedoch noch nicht festgestellt. Das summarische Urtheil über Rieselfelder läßt sich deshalb zusammenfassen in nachstehende Sätze: 1.) Die Bodenfiltration bei Rieselfeldern erfüllt den Zweck der Unschädlichmachung der Fäcalwässer vor ihrem Einlass in Wasserläufe vollkommen; 2.) bei großer Verdünnung der Fäcalien benötigen dieselben eine unverhältnismäßig große Bodenfläche und nicht verzinsbare Kosten der Anlage; 3.) eine schädliche Einwirkung an die be-

den Donaucanal führt. Die Brücke ist leer. Die Böschung des Flusses ist eingefriedet, und unten — in dem schwarzen, undurchsichtigen, unwillig an den Brückenpfeilern tosenden Gewässer ist nichts Verdächtiges zu bemerken. Sie hatte sich wohl getäuscht.

Eben will sie umkehren, als ein furchtbarer Windstoß sie erfasst, wie mit körperlicher Gewalt sie an das Gemäuer drückt, ihr gleichsam den Athem verschließt. Sie duckt sich — und als sie sich wieder zu erheben vermag, gewahrt sie drüben auf der anderen Seite der Brücke etwas Dunkles, eine Gestalt. Es ist der junge Mann von vorhin, der mit dem Oberkörper auf der Brüstung liegt und in das Wasser zu starren scheint. Er rührt sich nicht, so dass sie ihn vorhin übersah. Mit übermenschlicher Anstrengung gegen den neuerdings losstobenden Sturm ankämpfend, nähert sie sich ihm. Er gewahrt sie nicht — versunken in den furchtbaren Zauber der dunklen Todesflut unten, wie er ist. Sein dichtes, blondes Haar flattert sturmgepeitscht, sein Gesicht kann man nicht sehen. Die alte Frau fasst jetzt nach seiner Hand, die eiskalt ist — und zieht ihn sanft zurück.

«Folgen Sie mir,» sagte sie mild, aber bestimmt. Er fährt zusammen, blickt unwillig und verstört auf und will sie zurückstoßen. Sie aber wiederholt nachdrücklicher: «Folgen Sie mir! Zwar bin ich eine Fremde für Sie — aber ich habe alles errathen.» Und da er einen Schritt zurücktritt, fährt sie fort: «Sträuben Sie sich nicht, oder wollen Sie lieber, dass ich einen Schutzmann rufe?»

Jetzt folgt er ihr, finster, unwillig, wie ein trostiges Kind. Und ganz so, als ob er ein widerstrebendes Kind wäre, führt sie ihn an der Hand. Noch einmal, als sie die Brücke verlassen, wurden sie vom Sturm überfallen. Die alte Frau taumelt und verliert beinahe

nachbarten Orte durch Luftverpestung ist nicht ausgeschlossen.

Der totale Aufwand für eine systematische Schwemmcanalisation mit Veriefelung beläuft sich pro Kopf auf 24 bis 36 Mk. oder 15 bis 22 fl.

Die zweite Methode der Unschädlichmachung der Cloakenwässer ist die künstliche Reinigung, die in vielen englischen Städten und in Frankfurt am Main mit großem Aufwande eingerichtet wurde und im wesentlichen darin beruht, daß die fixen Bestandtheile der Schmutzwässer entweder durch a) eine künstliche Bodenfiltration, b) chemische Fällung oder c) durch chemische Fällung und mechanisch bewirkte Drydation ausgeschieden werden.

Politische Uebersicht.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte Fürnkranz eine Petition, betreffend die Erfindung eines Mittels gegen die Reblaus. Die Petition wurde dem stenographischen Protokolle beigelegt. Dann wurde die Specialdebatte über das Wehrgesetz fortgesetzt. Bei § 14 (Rekrutencontingent) beantragte Dr. Matus einen Zusatz wegen rechtzeitiger Vorlage der Höhe des Rekrutencontingentes für das zweitnächste Decennium. Doctor Steinwender beantragte, die Friedensstärke der Mannschaft des Heeres werde mit 275.000 Mann festgesetzt. Minister Welfersheimb erklärte gegenüber Steinwender, die Feststellung der Friedensstärke durch das Wehrgesetz sei nicht zweckmäßig, da sich das Bedürfnis des Friedensstandes sehr verschieden gestaltet. Mit dem Antrage Matus sei die Regierung einverstanden. Präsident Smolka erklärte, der § 14 bedürfe zur Annahme der Zweidrittelmajorität. Der Paragraph wurde sodann mit allen gegen die Stimme Türks angenommen, der Antrag Steinwender abgelehnt, der Antrag Matus angenommen. § 15 betrifft die Feststellung der Ergänzungsbezirke. § 15 wurde angenommen, die folgenden Paragraphen bis § 23 wurden ohne Debatte genehmigt. Es folgte § 24 (Einjährig-Freiwilligendienst). Dr. Engel tadelte die Berufung auf Frankreich und Deutschland und bemerkte, man möge nicht die Institution «einjähriger Ruß-Officiere und zweijähriger Straf-Officiere» schaffen. Es sei nicht nothwendig, daß jeder Einjährig-Freiwillige Reserve-Officier werde. Abg. Hevera verlangte die Schonung des nationalen Gefühles in der Armee. Man möge bei der Reserve-Officiers-Prüfung den Gebrauch der Muttersprache gestatten. Abg. Beer hob das Einleben der Institution der Einjährig-Freiwilligen in Preußen hervor. Auch in Oesterreich waren lange nur wenige Klagen über die Einjährig-Freiwilligen; umso überraschender seien die vorgeschlagenen Maßregeln. Der Redner erklärte, er und seine Parteigenossen beantragen, daß die Einjährig-Freiwilligen, welche die Officiersprüfung nicht bestehen, aber durch die ganze Schulung die Eignung als Reserve-Officiere oder als Unterofficiere beweisen, noch ein halbes Jahr — vertheilt auf zwei Jahre und die Zeit vom 15. Juli bis 15. October nachdienen müssen. Graf Coronini trat dem Antrage des Abgeordneten Dr. Beer entgegen. Es handle sich um eine Abmachung mit Ungarn, welche eingehalten werden müsse. Die Mehrbelastung werde indes nur wenige treffen. Minister Welfersheimb erklärte, die Kriegsverwaltung glaube, daß die gebildeten Classen in persönlicher Opferwilligkeit für die Staats-

aufgaben hinter den anderen nicht zurückstehen dürfen. Die Kriegsverwaltung stelle den aus den Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Reserve-Officiere das beste Zeugnis aus. Um diese handle es sich aber gar nicht. Jene, welche infolge gut bestandener Reserve-Officiersprüfung ihr Ziel erreichen, werden künftig zwar durch die Bestimmung über die Nichteinrechnung des Dienstjahres in die Studienzeit, aber mehr formell als de facto betroffen. Das zweite Dienstjahr richtet sich immer gegen jene, welche den militärischen Anforderungen entsprechen. Die Zahl der betreffenden Einjährig-Freiwilligen nehme allerdings ab, die Regierung wüßte aber, daß die Zahl noch mehr abnehme, damit die nöthige Zahl von Reserve-Officiere vorhanden sein. Der Hinweis auf Deutschland treffe nicht zu. Man gebe der Kriegsverwaltung das deutsche Budget und die deutsche Organisation und sie werde die übrigen Bestimmungen der deutschen Wehrverfassung acceptieren. Der Minister erklärte schließlich, das zweite Dienstjahr werde nur in den seltensten Fällen eintreten. Hierauf wurde die Debatte abgebrochen.

(Triest und der orientalische Verkehr.) Die Handelskammer von Triest hat vor einiger Zeit eine Enquete einberufen und zu dieser auch die Generaldirection der Staatsbahnen wie die Südbahngesellschaft eingeladen, um die Frage zu erörtern, durch welche Mittel und Wege Abhilfe zu finden wäre gegen etwaige Schädigungen, die aus der Eröffnung der orientalischen Bahnen für den Triester Verkehr entstehen dürften. Es ist nämlich in Triester Handelskreisen die Befürchtung rege geworden, daß durch den directen Bahnverkehr nach Constantinopel und Salonich einerseits das Anlaufen fremder Schiffe in Triest beeinträchtigt werden, andererseits aber auch der Handel mit dem Hinterlande Abbruch erleiden könnte. Die Enquete hat sich nach ihrer ersten Sitzung vertagt und dürfte wohl auch bei ihrem Wiederauftreten in diesem Monate dasselbe thun müssen, nachdem auch heute noch die Vorbedingungen für eine meritorische Behandlung fehlen. Es sind bis jetzt nämlich noch immer nicht die Tarife für den internationalen Verkehr auf den orientalischen Eisenbahnen festgestellt, und die diesbezüglichen, in Budapest schon im Sommer abgehaltenen Conferenzen der Vertreter der beteiligten Bahnen haben zu keinem Resultate geführt. Ehe aber diese nicht vorliegen, ehe man also nicht weiß, welche Kosten sich für den Transport auf diesen Linien ergeben werden, kann man weder sagen, ob diese Frachtpesen den Triester Verkehr schädigen können, noch aber berathen und beschließen, welche Gegenmaßregeln zu ergreifen wären.

(Der Budgetauschuss) beriebt vorgestern abends das Unterrichtsbudget. Lorenzoni beantragte eine Resolution wegen Errichtung einer eigenen Section des Landeschulrathes für Südtirol. Rathrein unterstützte den Antrag. Minister Gautsch erwiderte, nach dem Reichsgesetze könne in einem Kronlande nur ein Landeschulrath bestehen. Dr. Bareuther verlangte, daß auch der böhmische Landeschulrath in zwei Sectionen getheilt werde. Die Forderung gehöre vor den Landtag, doch bedürfe sie der Unterstützung der Regierung. Pleiner und Herbst sprachen im gleichen Sinne. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Lorenzoni's abgelehnt.

(Bischöfliche Conferenzen.) Der Fürstprimas von Ungarn hat die Mitglieder des ungarischen Episkopats zu Conferenzen eingeladen, welche in seinem Osner Palais stattfinden werden; den Gegenstand der-

selben sollen außer kirchlichen und religiösen Angelegenheiten auch die katholischen literarischen Bewegungen bilden.

(Parlamentarische s.) Der Abgeordnete Fürst Schwarzenberg, der als Majoratsherr in das Herrenhaus eintritt, hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt.

(Die Leobner Handelskammer) beschloß, beim Ministerium die Ablehnung der Lloyd-Tarife und die Einführung combinirbarer Tarife für den überseeischen Export zu befürworten.

(Dem ungarischen Abgeordnetenhaus) wurde vorgestern der Bericht des Wehrausschusses über die Wehrvorlage sammt dem Separatvotum der Minorität unterbreitet. Der Bericht kommt am 10. Jänner zur Verhandlung.

(Zur Lage in Serbien.) Eine Belgrader Zuschrift der «Pol. Corr.» führt in Besprechung des Resultates der neuerlichen Urwahlen für die Skupstina, welche eine erdrückende Mehrheit der Radicalen ergaben, aus, daß diesmal die Fortschrittspartei über Wahlbeeinflussung zu ihren Ungunsten klagt und daß diese Partei allem Anscheine nach von der großen Skupstina wegbleiben dürfte. Alles hänge davon ab, ob das vom Verfassungsrevisions-Ausschusse ausgearbeitete Project seitens der großen Skupstina angenommen werden wird. König Milan habe erklärt, daß er bereit sei, die neue Verfassung, wiewohl dieselbe verschiedene, bisher der Krone zustehende wertvolle Rechte aufhebt, zu sanctionieren; daß er aber darüber hinaus nicht gehen wolle und könne. Nichtsdestoweniger ist es sehr fraglich, ob die radicale Partei die neue Verfassung ohne einschneidende Aenderungen acceptieren wird.

(Deutschland.) Es verlautet, daß die deutsche Regierung die Reconstruction der ostafrikanischen Gesellschaft durch Privatcapital anstrebe. Im Falle des Gelingens würde die Regierung Antheilscheine übernehmen und für den militärischen Schutz der Colonie durch Schaffung einer eingebornen Armee sorgen.

(Die russische Staatsprache.) Die Petersburger Regierung erließ an alle Directionen der in Russisch-Polen befindlichen Eisenbahnen den strengen Befehl, von Neujahr 1889 an jede Correspondenz ausschließlich in der Staatsprache zu führen und jeden Beamten und Diener zu entlassen, welcher nicht der russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sei. Das russische Amtsblatt begrüßt diese Verfügung als eine in politischer und strategischer Beziehung hochwichtige Maßregel und bemerkt, daß bei der Warschau-Wiener und der Warschau-Bromberger Eisenbahn bereits die russische Sprache herrsche.

(Die italienische Kammer) ist gegenwärtig mit der Berathung eines Auswanderungsgesetzes beschäftigt. Dasselbe verfolgt den Zweck, die Ausbeutung seitens der Auswanderungsagenten zu verhindern und die Auswanderung selbst durch angemessene Maßregeln in ihren natürlichen Grenzen zu halten. Die Abgeordneten, welche in dieser Sache das Wort ergriffen haben, wollten von einer Beschränkung der Auswanderungsfreiheit nichts wissen. Die Regierung könne und solle die Auswanderung regeln, aber dieselbe nicht verhindern, da die allzu große Beschränkung der offenkundigen Auswanderung zur heimlichen Entfernung führen würde, die sich der Aufsicht des Staates entzieht. Alle Redner stimmten darin überein, daß die große, ja einzige Ursache der Auswanderung in dem Elende besteht, welches auf der Landbevölkerung lastet.

das Gleichgewicht. Nun scheint der Jüngling zum Bewußtsein seiner Lage zu kommen, er erfaßt kräftig ihren Arm und stützt sie, führt sie.

«Sie treten nun einen Augenblick bei mir ein, ja?» sagt sie. «Sie ruhen ein wenig aus, und ich werde Ihnen einen Hut besorgen.» In seiner halben Betäubung findet er nicht die Kraft, «Nein» zu sagen. Wenige Minuten später steht er mit niedergeschlagenen Augen in dem kleinen, stillen, traulichen Zimmer. Offenbar schämt er sich jetzt der ganzen Situation. Da ihn der Frost schüttelt, nötigt sie ihm eine Tasse Thee auf.

«Sie werden mir grollen,» sagte sie liebreich, «ich kann es mir denken. Aber ich konnte nicht anders — sehen Sie, ich habe zwei Söhne begraben, beide so ungefähr in Ihrem Alter, und da ich Sie vorhin von meinem Fenster sah, so riß es mich fort, Ihnen zu folgen. Ich hoffe indessen, hoffe es Ihrem Herzen zu Ehren, daß Sie keine Mutter haben.» Er schüttelte leise mit dem Kopfe.

Es war das erste Zeichen des Antheils, das er gab. Sie hatte ihn in einen Fauteuil am Feuer niedergezogen und sich zu ihm gesetzt. Da saßen die beiden nebeneinander, als wären sie alte Freunde. Der junge Mann blickte wie traumberloren vor sich hin, gewiß, er war sich nicht klar darüber, ob er wache oder träume. Diejenige, die ihm gegenüber saß, war eine alte Frau mit weißen Haaren, sicherlich nahe an die siebzig, aber aus ihren hellen Greisenaugen, aus ihrem milden Runzelgesicht leuchtete Güte, Muth, ja Lebensfreude. Der Jüngling hatte noch kein Wort gesprochen,

aber er fügte sich ihr, gehorchte ihr, wie unter einem magnetischen Einflusse.

«Denken Sie nicht, mein liebes Kind,» fuhr die alte Frau fort, «daß ich Ihnen Ihr Geheimnis abfragen, einen unbescheidenen Blick in Ihren Kummer thun will. Das Sprechen wird Ihnen jetzt in dieser Stunde vielleicht schwer werden, so mögen Sie denn schweigen! Auch kann man sich ja leicht denken, was einen Zwanzigjährigen in den Tod treibt. Entweder eine unerwiderte Liebe oder ein vereiteltes Streben, die scheinbare Unmöglichkeit, Ihre Studien fortzusetzen, oder das alles zusammen.»

Ein flüchtiges Roth flog über seine blassen Wangen — er ließ den Kopf hängen. «Ich verstehe das alles — kann mir's vorstellen,» fuhr sie fort, «aber mit 20 Jahren darf man eben nicht sterben wollen! Ich weiß das besser, als Sie! Und nun — wollen Sie mir jetzt eine kleine Weile geduldig zuhören?» — «Sehr gerne,» sagte er, leise zwar, aber etwas wie Dankbarkeit klang dennoch aus seiner müden Stimme. «Wissen Sie, ahnen Sie mein Kind, warum ich Ihnen heute folgte?» sprach die alte Frau. Er schüttelte energisch mit dem Kopfe.

«Es sind fünfzig Jahre her,» fuhr sie nachdrücklich fort, «da — da stand ich an derselben Stelle, an der Sie heute standen. Nur war es damals eine alte Holzbrücke, aber das Wasser genau so nächtlich dunkel, so lockend für eine verzweifelte Seele. Mich aber hielt keine Hand, ich sprang hinunter, um Heilung zu suchen für das brennende, unerträglich brennende Leid in meiner Brust. Er, den ich liebte, hatte mich verlassen. Er war ein wohlhabender Fabrikherrn-Sohn, ich eine

arme Näherin, und er gab endlich dem Drängen seiner Verwandten nach. Ich meinte, es nicht überleben zu können, und ich überlebte es doch. Denn, obgleich es eine finstere, stürmische Nacht war, so zogen sie mich dennoch heraus. Vielleicht war ich selbst schuld daran, gab ich dem blinden Naturtriebe nach und hielt mich eine Weile oben. Ich hatte eben, als das schwarze, eisige Wasser mich umfieng, die Besinnung verloren, mein junges Leben sträubte sich — genug, sie zogen mich heraus. Wie grauig das alles war — mein Kind, dafür hat kein Dichter, hat keine Sprache Worte, die Todesangst, die Athemnoth, das Ringen mit der eisigen Flut, das Sinken ins Bodenlose, dann halbe Bewußtlosigkeit, dann das volle schreckliche Erwachen im Spital — das alte Elend vor sich, und zudem noch die Schande eines mißglückten Selbstmordes — ich dachte, ich müßte sterben, mein Herz müßte stille stehen. Aber solch ein junges Leben ist unglaublich zähe, ich wurde als gänzlich hergestellt aus dem Spital entlassen. Das Todesgrauen und der Elend vor dem schlammigen Wasser blieb mir in allen Gliedern, ich habe den Selbstmordversuch niemals wiederholt, trug mein Elend geduldig weiter. Es gelang mir, wieder Arbeit zu finden, und ich lebte so fort, kann selber nicht sagen wie, ich dachte nur immer, einmal stirbst du ja doch, es wird wohl zu erwarten sein.

«So vergingen mehrere Jahre — der Jammer in mir ließ endlich nach. Die Arbeit fieng wieder an, mich zu freuen, ich sah auch wieder besser aus. Da bewarb sich ein braver Mann um meine Hand, ich war einverstanden. Er betrieb ein Geschäft mit fertigen Kleidungsstücken, er brauchte eine fleißige, anspruchslose Frau,

(Aus Bern) wird telegraphisch gemeldet: Die Unterhandlungen mit Italien über die Simplon-Bahn sind beendet. Italien hat die Bestimmung über die Ausmündung des Tunnels auf italienischem Gebiete sich vorbehalten, dagegen die Feststellung der Fahrpläne und einige Millionen Staatszuschuss zugesichert.

(Die Besatzung von Suakim,) jetzt an 5000 Mann zählend, hat am Samstag unter General Greenfalls Führung den Angriff gegen die belagernden Araber begonnen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazzer Zeitung» meldet, für die durch Hagelschlag in Noth gerathenen Bewohner der Pfarrsprengel Sauritsch, St. Barbara und St. Andrá 1000 fl. zu Spenden geruht.

(Zum Tode Grocholski's) wird aus Fiume unter dem 12. d. M. berichtet: Grocholski's Leiche wurde auf den Friedhof von Abbazia gebracht, woselbst morgen die Einsegnung stattfindet. Sodann erfolgt die Ueberführung der Leiche nach Matuglie, wo sie auf die Bahn gebracht wird. Eine Deputation des Polenclubs ist hier angelangt. Zahlreiche Kranzspenden wurden bereits auf dem Sarge niedergelegt, darunter ein großer Palmenkranz als Spende des galizischen Landesauschusses.

(Einheitliche Eisenbahnzeit.) Vor die vorgestern in Wien zusammengetretene Eisenbahndirectoren-Conferenz gelangte ein Antrag der ungarischen Staatsbahnen auf Einführung einer einheitlichen Eisenbahnzeit vorläufig in Oesterreich-Ungarn. Wir hatten seinerzeit eine solche; vor dem ungarischen Ausgleich galt in ganz Oesterreich-Ungarn die Prager Zeit als Eisenbahnzeit, in den Blüthenlagen des ungarischen Staatsbewusstseins aber wurde von unseren transleithanischen Nachbarn die Budapester Zeit als maßgebend für die ungarischen Eisenbahnen reclamirt, und so erhielten wir zwei verschiedene Eisenbahnzeiten, welche nach dem Antrage der ungarischen Staatsbahnen jetzt wieder zu einer verschmolzen werden sollen. Die Mängel, welche dem Gebrauche der Ortszeit anhaften, sind mit der Vervollkommnung der Verkehrsmittel immer fühlbarer geworden und haben zu der Einführung der Eisenbahnzeiten geführt, die den Verwirrungen nur wenig gesteuert haben. Der Antrag geht nun nach der Einführung eines Stundenzonensystems, bei dem der Meridian von Greenwich als Ausgangspunkt genommen wird. In Amerika ist bereits ein entscheidender Schritt zur Anwendung der Weltzeit geschehen; die Vereinigten Staaten haben ihr Gebiet in fünf Zonen zu je 15 Längengraden getheilt, in welchen die Eisenbahnzeiten um je eine Stunde differieren. Deutschland steht bisher durch Anwendung der mittleren Ortszeit noch entschieden gegen Oesterreich zurück.

(Vom Tanz zum Tod.) Ein junges Mädchen von 16 Jahren Namens Anna Guttmann, die einzige Stütze ihrer greisen Mutter, starb in Eperies eines plötzlichen Todes. An ihrem Todestage war sie lustig und guter Dinge und nahm mit Vergnügen die Einladung einer Freundin an, um bei derselben ein paar Stunden zu verplaudern. Es wurde Thee genommen, man tanzte, und das Mädchen hielt wacker mit, doch wurde ihr plötzlich übel, sie fühlte einen Stich im Herzen und lag ohnmächtig im Kreise der untröstlichen

und das versprach ich ihm zu sein. Wir arbeiteten auch tüchtig, und das Glück war uns treu. Das Geschäft gieng über Erwarten gut, wir brachten es zu einem bescheidenen Wohlstande. Aber das war das Beste! Das Beste, das Schönste, das Einzige, was das Geschick mir beschert, das war die Liebe, die Treue meines Mannes. Ohne leidenschaftliche Neigung hatten wir unseren Bund geschlossen, aber mit jedem Tage gewannen wir uns lieber, lebten wir uns besser ineinander ein. Unsere beiden Kinder gediehen, waren gesund, brav, versprachen tüchtige Männer zu werden. Und eines Tages fand ich, daß ich eine überaus glückliche Frau war, lauter Sonnenschein in meinem Leben! Und als hätte es das Geschick ganz und gar darauf abgesehen, mich ganz und gar zu entschädigen, so machte mein Mann noch eine kleine Erbschaft, und wir erstanden das kleine Häuschen, in welchem ich jetzt noch wohne. So ward mein Mann auch noch Hausherr.

«Nun werden Sie mir sagen, das war nur ein Ausnahmglück und ein ganz seltenes, begnadetes Geschick. Vielleicht war es dies — doch mußte ich nachher den vollen Preis an Leid und Kummer dafür bezahlen! Zuerst starben uns unsere beiden Söhne, beide schon zu Männern herangewachsen, kräftig und brav. Der eine erlag einer mörderischen Entzündung, die er sich in einer Ballnacht zugezogen, und ein halbes Jahr später verunglückte der andere auf einer gewagten Bergpartie! Sie sollten ihre Jugend genießen, mochten tanzen, rudern, eislaufen, reisen, umsomehr, da sie dabei fleißig studierten. Ach! und das rächte sich so furchtbar! so furchtbar! Mein Mann konnte sich von diesen Schlägen gar nicht erholen — er stieg dahin, und

Freundinnen, um kurz darauf die Augen für ewig zu schließen.

(Das Ende der Firma Cotta.) Aus Stuttgart kommt die interessante Mittheilung, daß das ein Vierteljahrtausend bestehende Geschäft Cotta jetzt seiner Auflösung entgegengeht, nachdem, wie verlautet, die Erben des jüngst verstorbenen Barons Cotta sich nicht einigen konnten. Die Buchhandlung wird in den Besitz der Gebrüder Kröner übergehen, während die in München erscheinende «Allgemeine Zeitung» von dem Bankhaus Erlanger und Comp. in Frankfurt am Main erworben werden soll.

(Unheimlicher Fund.) Bei den jüngsten Erbarbeiten, welche gegenwärtig in der Nähe des städtischen Schlachthauses in S. Sabba bei Triest zur Legung neuer Wasserleitungsrohre vorgenommen werden, stießen die Arbeiter in der Tiefe von über einem halben Meter auf menschliche Schädel und andere Theile von Skeletten. Ueber Anordnung der Aurisina-Gesellschaft wurden die Knochen in einem Schachte gesammelt. Einem Gerüchte zufolge sollen an der Stelle in den Franzosenzeiten gefallene Soldaten einer französischen Corvette bestattet worden sein.

(Ein neues Gewehrmodell) soll in der deutschen Armee zur Annahme gelangen. Allerdings steht das umgebildete Mauser-Gewehr an Brauchbarkeit hinter unserm Repetiergewehr zurück.

(Länder ohne Steine.) Pflastersteine scheinen uns etwas so Gemeines, daß es uns kaum glaublich erscheint, was doch durch zuverlässige Reiseberichte constatirt ist, nämlich, daß es auch Landstriche gibt, wo gar keine Steine zu finden sind. Eine so steinlose Gegend ist z. B. die große Ebene der Südspitze Amerikas; unterhalb Borja fand ein Reisender auf einer Strecke von 4- bis 500 französischen Meilen nicht einen Stein, und die Bewohner betrachten es als einen seltenen Fund, den sie bewundern und sorgfältig aufbewahren, wenn ihnen einmal ein Stück Kiesel oder Granit in die Hände fällt.

(Eingefangene Einbrecherbande.) Die Budapester Polizei internierte eine weitverzweigte Einbrecherbande, deren Fühler bis in das Ausland reichten. Bisher wurden der Bande fünfundsanzig Einbrüche, wobei Wertgegenstände in der Höhe von 30.000 fl. gestohlen wurden, nachgewiesen; darunter auch der Einbruch in Wien bei dem Obersten Weißenthurm.

(Die Trompeter von Berlin.) Auf kaiserlichen Befehl findet am nächsten Sonntag im Berliner königlichen Opernhause eine Matinee statt, welche ein Concert von dreihundert Trompetern bringt.

(Zum Kohlenstreik in Belgien.) Die Nachrichten aus den Kohlenbezirken lauten günstiger. Die hie und da auftauchenden Streiks greifen nicht um sich; die Verhaftung der Anführer scheint der Bewegung Einhalt gethan zu haben.

(Beruhigend.) Ein junges Ehepaar sitzt bei Tisch. Der Mann findet ein langes Haar in der Suppe und zeigt sich auf das unangenehmste berührt. «Werb' nicht böse, liebes Männchen,» begütigt ihn seine junge Frau, «es ist ja nur von der Köchin!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Kunstgewerbliche Ausstellung.) Die kunstgewerbliche Ausstellung im Museum Rudolfinum hat in den letzten Tagen einige sehr erwähnenswerte Verei-

zulezt sah ich auch ihn hinsterven. So war mein Glück dahin, und zum zweitenmale umfieng mich die Nacht der Verzweiflung. Dennoch erholte ich mich auch diesmal, wiewohl ich eine ganz alte Frau war. Aber in besserer Einsicht, in höherer Erkenntnis fand ich mich wieder. Der Himmel hatte es ja doch mit mir gut gemeint — und obgleich er mir das größte Glück, das er, im Grunde unverdient, geschenkt — wieder genommen hatte, so dankte ich ihm dennoch, daß ich damals den Todesfluten entrißen worden war. Frevelhaft hatte ich damals ein Ende machen wollen, mich selbst voreilig der Möglichkeit beraubt, eines ganzen, vollen Menschenglückes theilhaft zu werden. Was hätte ich nicht alles veräußert, nicht alles verloren — wenn ein barmherziger Ruderknecht mich damals nicht aus der Donau gezogen hätte! O mein junger Freund! noch heute danke ich's dem guten Mann, danke es ihm von ganzem Herzen, obgleich ich allein stehe und meine Lieben begraben habe! Wie schwer das Leben immer sein mag, es lohnt zu leben. Die schweren Stunden bleiben keinem aus, aber das Glück ist süß, und es kommt, kommt, wenn auch spät und ganz anders, als man meinte! Und auch jetzt, heute noch bin ich nicht ganz arm, ganz unglücklich. Ich habe die Erinnerung an das, was mein gewesen ist, ich lebe in dem Bewußtsein, daß ich glücklich war und auch die meinen nach bestem Können glücklich gemacht habe. Auch bleibt mir noch die Möglichkeit, manches Gute zu thun. Denn mein Mann hat mir einen bescheidenen Wohlstand hinterlassen. Und — Sie können es nicht glauben — sich's nicht vorstellen, weil Sie noch zu jung und zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind, wie

cherungen erfahren. An Stelle der Rednertribüne hat der hiesige Tapezierer und Decorateur Herr Anton Obreza zwei Interieurs aufgerichtet. Das rechte zeigt eine Salon-garnitur aus amerikanischer Walnuß in Chape-Damast: Sopha, großer und kleiner Fauteuil, Tischchen aus gleichem Holze in Peluche; links: eine Bouffette-Ottomane, Bouffette-Kameeltasche auf indischem Gebetteppich, Phantastischeffel, schwarz, mit Perlmutter und Metalleinlage in fraise Peluche mit Etageretisch, Säule in Peluche. Die Collection Obreza muß als eine sehr schöne bezeichnet werden sowohl wegen der vortrefflichen Zusammenstellung als auch wegen der exacten Ausführung, welche dem Aussteller alle Ehre macht. Herr Hoflieferant Johann Mathian hat das zuerst ausgestellte Bouboir nun mit einem sehr geschmackvoll ausgeführten Speisezimmer im neuen Renaissancestil umgewechselt, und erregen die neu ausgestellten Gegenstände Mathians verdiente Anerkennung. Die Firma Gebrüder Eberl hat ihrer schönen, im Renaissancestil gefertigten Thüre nun eine Reihe geschmackvoller Muster hinzugefügt, so weiße Lackarbeit mit vergoldeten Ornamenten im Rococo-Stil, schwarze Lackarbeit, Ebenholz-Imitation mit glänzenden Ornamenten und Figuration, italienisches Muster mit buntem Grund u. s. w., alles herrliche Decorationen für einfache sowie prachtvoll ausgestattete Wohnungen. Messerschmied R. Hoffmann ist nunmehr mit einer kleinen, doch sehr gewählten Collection seiner Erzeugnisse vertreten; er bringt uns seit der Obstaustellung wieder ganz Neues und Schönes, und gipfelt sein gewerbliches fortschreitendes Streben in dem Spruche, den er auf das große Messer, ein Geschwisterpaar der großen Gabel, mit dem Datum des kaiserlichen Regierungs-Jubiläums in meisterhafter Schrift eingekant: «Im Wunderlande Krain — Will ich nie der letzte sein!» Der Beschauer der Kunstgewerbe-Ausstellung wird sicher eine reiche Fülle schöner Gegenstände unseres Kunstgewerbes zu sehen bekommen, daher der Besuch dieser schönen Ausstellung unserem Publicum wärmstens empfohlen werden kann.

(Zum Kaiser-Jubiläum.) Anlässlich des vierzigjährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers fand am 1. d. M. vormittags in St. Lorenz an der Thementz ein feierlicher Gottesdienst mit Te Deum laudamus und abends eine allgemeine Beleuchtung statt, und wurden gleichzeitig mehrere Freudenfeuer angezündet.

In Großlax war am 1. d. M. abends ebenfalls allgemeine Beleuchtung und in Tschatesch am 1. d. M. vormittags feierliche Schulmesse. Ueberdies wurden in allen drei Ortschaften zahlreiche Böllerschüsse abgefeuert.

(Zur Spitalsfrage in Laibach.) Wie bereits gemeldet, hat der krainische Landesauschuss den Beschluß gefasst, das Angebot des Herrn Gorup für das Civilspital zu acceptieren, indem die Bedingung, unter welcher der Käufer dem Lande das Gebäude zurückschenkt, so allgemein lautet, daß man derselben ohne Bedenken zustimmen kann. Herr Gorup, welcher den großen Garten parcellieren und zur Aufführung von Neubauten verwenden möchte, will das Land nur verpflichten, in dem Gebäude kein Spital und überhaupt keine Kranken- oder Siechenanstalt unterzubringen, sondern es womöglich zur Unterbringung einer höheren Mädchenschule oder einer anderen derartigen Anstalt zu verwenden. Durch die von Herrn Gorup beabsichtigten Neubauten und durch die Eröffnung einer neuen Straße würde außerdem auch die Stadt Laibach außerordentlich gewinnen. Selbstverständlich wird das Offert erst dann rechts-gültig werden, wenn es vom krainischen Landtage gesch-

schön es ist, Gutes zu thun. Wenn es mir heute gelungen wäre, Sie von dem finsternen Gedanken abzubringen, der Sie auf jene Brücke trieb, so hätte ich einen Grund mehr, mich des letzten Restes meines Lebens zu freuen.»

«Meine kleine Geschichte hat Ihnen bewiesen, daß man im Alter von 20 Jahren nicht das Recht hat, zu verzweifeln und sterben zu wollen. Wenn sie unglücklich lieben, glauben Sie mir, die ein halbes Jahrhundert länger gelebt hat, Sie werden von ihrem Weh genesen, Sie werden wieder lieben!

«Wenn Ihnen sonst der Kampf ums Dasein sauer wird — so vertrauen Sie mir an. Ich werde Ihnen fortkommen. Bin ich doch in der glücklichen Lage, mir eine solche Freude gönnen zu können. Glauben Sie mir jedenfalls das eine: Ihr Leid, ihr Kummer wird vergehen, wie der Sturm dieser Nacht! Jetzt tobt er noch um die Mauern, aber morgen vielleicht haben wir einen schönen, klaren Tag. Genau so ist's im Menschenleben. Die Stürme vergehen, und es kommen heitere Stunden.

«Und in einer solchen werden Sie es mir danken, daß ich Sie heute von der Brücke weggeführt habe, ebenso wie ich zeitlebens meinem Ruderknecht dankbar bleibe. Und nun machen Sie einer alten Frau die Freude und versprechen Sie, daß Sie bis auf weiteres nicht wieder dahin gehen, woher ich Sie heute zu mir geholt habe!»

Der Fremde küßte die dargebotene Hand der Matrone und sagte mit bewegter, feierlicher Stimme: «Ich verspreche es!»

F. von Kapf-Eisenthaler.

migt werden wird. Derselbe hat sich nämlich die endgültige Lösung der Frage, ob das Civilspital aus der Stadt verlegt werden soll, selbst vorbehalten, wobei sehr viel wieder darauf ankommen wird, ob die von der krainischen Sparcasse und der Stadtgemeinde sowie von den benachbarten Hausbesitzern zu erhoffenden Beiträge so groß sein werden, dass das auf 350.000 bis 400.000 Gulden veranschlagte neue Civilspital ohne eine zu empfindliche Inanspruchnahme des Landesfondes gebaut werden kann.

— (Weihnachts-Bescherung.) Morgen um 11 Uhr vormittags findet im Saale der hiesigen Citalnica die Vertheilung vollständiger Winteranzüge an bedürftige Schüler und Schülerinnen der Laibacher Volksschulen statt. Das Damencomité zur Vertheilung bedürftiger Schulkinder ladet die p. t. Wohlthäter zur Vertheilung höchst ein.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Der gewesene Bäckermeister in Unterschischka Josef Kerzic, nunmehr Bäckermeister in Treffen, wurde des Verbrechen des Betruges angeklagt, nach dem Verdicte der Geschwornen jedoch mit 5 gegen 7 Stimmen freigesprochen. — Der 65 Jahre alte Angeklagte Johann Badnal wurde wegen Theilnahme an dem Verbrechen der Münzverfälschung zu vier Jahren schweren Kerkers, Maria Bizjak wegen Herausgabe von falschen Guldenstücken, die ihr Badnal gegeben, zu einer Woche Arrest verurtheilt. — Bei der letzten Verhandlung wurde der Grundbesitzer Johann Setnikar wegen Verbrechen des Todtschlages, da er dem Bauernburschen Johann Baznik mit einem Holzstücke schwere Verletzungen beibrachte, infolge welcher derselbe am 18. October d. J. starb, zu vier Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einer Feste in jedem Monate, verurtheilt. Hiemit ist die letzte diesjährige Schwurgerichtssession geschlossen; die nächste beginnt im Monate März 1889.

— (Traurige Berichterstattung.) Der traurige Berichterstatler der Grazer «Tagespost» meldet sich nach längerer Zeit wieder einmal zum Worte, und zwar diesmal, um direct gegen die «Slovenische Laibacher Zeitung» zu Felde zu ziehen, weil nämlich in unserem Blatte die bedeutenden Stiftungen des Herrn Josef Gorup zugunsten von Studierenden und Schülerinnen slovenischer Nationalität unbefangen und nach Gebühr gewürdigt worden sind. Der Herr «Berichterstatler» erklärt die Bestimmungen, durch welche Herr Gorup den Genuss der Stiftpfätze für Angehörige seiner eigenen Nationalität sichern wollte, für den Ausfluss nationaler Engherzigkeit und einer extremen Parteistellung. Er citirt dann eine Reihe von Stiftern, welche krainischen Schülern ohne Unterschied der Nationalität die Vortheile ihrer Stiftungen zugewendet wissen wollten. Wir ehren das Andenken jener hochherzigen Männer, finden es aber auch begreiflich, dass z. B. Martin Hotschevar die von ihm creirten Stipendien ausdrücklich nur für Schüler der Bürgerschule in Gurkfeld oder anderer Anstalten mit deutscher Unterrichtsprache bestimmt und dass namentlich Johann Stampfl zum Genuffe seiner großartigen Stiftung — an welche, obwohl neuesten Datums, der Herr «Berichterstatler» sich merkwürdigerweise gar nicht erinnert — nur Studierende berufen hat, deren Muttersprache die deutsche ist. Sollten dem Correspondenten der «Tagespost» die Bestimmungen der Hotschevar'schen und der Stampfl'schen Stiftungen ganz unbekannt geblieben sein, oder hat er vielleicht gegen dieselben etwas einzuwenden? Wenn nicht, so möge er auch Herrn Gorup in Ruhe lassen, welcher ebenso wie Hotschevar und Stampfl zuvörderst für Bildungsbeflissene seiner eigenen Nationalität sorgen wollte. Was die Acceptation der Gorup'schen Stiftung betrifft, so können wir dem wackeren Zuschreiber der «Tagespost» nur empfehlen, sich nicht überflüssigerweise den Kopf — der Stiftungsbehörden zu zerbrechen, wie wir ihm überhaupt keinen besseren Rath ertheilen können, als die «Tagespost» und ihre bedauernswerten Leser mit seinen traurigen Berichten, wenn nicht für immer, so doch wenigstens für recht lange Zeit zu verschonen. Wird denn die gelehrte «Tagespost» nicht selbst müde, ganze Spalten mit solchen kleinlichen Nergereien zu füllen?

— (Affaire Schlindner.) Infolge des umfassenden Geständnisses Dragan Schlindners schreitet die Untersuchung so rasch vorwärts, dass sie bald abgeschlossen werden dürfte. Sobald die Revision der saifertierten Acten beendet und auf Grund derselben die Aussagen Schlindners controlirt sein werden, wird seitens der Agramer Staatsanwaltschaft der Anklage-Antrag erfolgen. Als Vertheidiger Schlindners wird Advocat Doctor Marian Derencin fungieren.

— (Todesfall.) Zu Podlipa bei Oberlaibach ist am 12. d. M. der pensionierte Pfarrer Herr Johann Arko im Alter von 73 Jahren gestorben.

— (Barnik's gesammelte Schriften.) Es war eine glückliche Idee, die in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Schriften des verstorbenen Patrioten Dr. Valentin Barnik gesammelt dem slovenischen Lesepublicum vorzulegen. Die «Marodna Tiskarna» hat sich dieser Aufgabe in lobenswerter Weise unterzogen und vor kurzem den ersten Band der gesammelten Schriften Barnik's («Dr. Valentina Zarnika zbrani spisi») publicirt. Der

erste Band, vom Herrn J. Beleznikar rebigiert, enthält als Einleitung eine vom Herrn Beleznikar verfasste Biographie Barnik's, sodann die Erzählungen: «Urbije, clovoka pa ni.» — «Masčovanje usode.» Ferner folgen Briefe aus dem Reichsrathe und Briefe eines slovenischen Touristen. Das Buch ist hübsch gebunden und eignet sich zum Weihnachtsgeschenk. Preis 1 fl., mit Postversendung 1 fl. 5 kr.

— (In Seisenberg) kam am 12. d. M. im Hause des Besitzers Johann Pijekl Feuer zum Ausbruche, welches in kurzer Zeit das Wohnhaus sowie die Wirtschaftsgebäude des Genannten einäscherte. Den Anstrengungen der dortigen Feuerwehr ist es zu verdanken, dass der Brand localisirt werden konnte.

— (Section «Krain» des Alpenvereines.) Die Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpen-Vereines veranstaltet Montag, den 17. December, um 8 Uhr abends im Casino-Clubzimmer einen Vortragsabend mit nachstehendem Programm: 1.) Mittheilungen des Herrn Obmannes. 2.) Herr Otto Detela: «Ein Besuch des Sonnblick im Mauris». 3.) Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

— (Laibacher Theaterbau.) Die mit der Anfertigung der Pläne für den Laibacher Theaterbau beauftragten Herren Walter und Grassy haben sich nach Wien begeben und wollen von dort aus Brünn und Prag besuchen, um verschiedene Theatergebäude zu besichtigen und die nothwendigen Daten zu sammeln.

— (Generalversammlung.) Der Unterstützungverein für dürftige Böglinge der l. l. Lehrerbildungsanstalt zu Laibach hält morgen vormittags 11 Uhr im Conferenzzimmer der benannten Anstalt seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Alle p. t. Mitglieder und Gönner sind zu derselben eingeladen.

— (Vom Theater.) Unser Landsmann Herr Bogacnik, welcher bekanntlich seit September am Frankfurter Opernhause engagiert ist, findet seitens der Kritik und des dortigen Publicums volle Anerkennung. So lesen wir in der dortigen «Rundschau»: «Herr Naval (Bogacnik) trug die beiden Arien des Octavio in «Don Juan» hübsch vor, seine Behandlung der Coloraturen sowie die Sorgfalt, die er auf die Recitative verwandte, bewiesen vielen Geschmac und tüchtiges Können.»

— (Diebstähle.) Anton Slet aus Gili und Lucie Sinka aus Schleinitz wurden vorgestern in Agram im Verkaufsgewölbe Wassertal beim Tücherstehlen betreten und arretirt. Desgleichen stahl die aus Steiermark gebürtige Marie Gracner dem Handelsmann Georg Ravnhrib aus Laibach aus seiner Markthütte ein Paar Stiefel, wurde aber von einem Detectiv bis in ihre Wohnung verfolgt, wo man noch mehr gestohlene Effecten fand. Die Gracner wurde verhaftet und dem Gerichte übergeben.

— (Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Widem im politischen Bezirke Gottschee wurden gewählt, und zwar: zum Gemeindevorsteher Josef Inidersic, Besitzer von Idenslavas; zu Gemeinderäthen die Besitzer Johann Ercluj von Podpec und Franz Verbav von Widem.

— (Verbotener Jahrmarkt.) Wegen der in Arch, Bründl und St. Cantian herrschenden Blattern-Epidemie wurde das Abhalten des Jahrmarktes am 20. December l. J. in St. Cantian verboten.

— (Empfehlenswerte neue literarische Erscheinungen.) Dahn, Attila. Historischer Roman aus der Völkertwanderung, fl. 4.96. — Dahn, Frigga's Ja. Erzählung, geb. fl. 2.48. — Beckers Weltgeschichte. Neu bearbeitet von Müller (12 Bände in 6 Bände geb.), fl. 22.32. — Schwinds Bildercyklus: «Die schöne Melusine». Volksausgabe in Mappe, fl. 3.—. — Schulze Dr. Rud., Die physikalischen Kräfte im Dienste der Gewerbe, der Kunst und Wissenschaft. Zweite Auflage. Mit 416 Holzschnitten und 3 Buntdruckarten, geb. fl. 9.30. — Braun, Im grünen Wald. Bilder aus der Natur. Mit Originalzeichnungen von Albert Richter; dritte Auflage, fl. 3.10. — Wörishöffer, Die Diamanten des Peruaners. Fahrten durch Brasilien und Peru. Ein stattlicher Geschenksband mit 16 Tonbildern, fl. 5.58. — Haggard, König Salomo's Schatzkammer. Aus dem Englischen übersetzt von Strauß. Mit 24 Holzschnitten, fl. 2.48. — Federzani-Weber, Der Einsiedler von St. Michael. Erlebnisse eines Deutschen an der Nordwestküste von Amerika, fl. 3.10. — Deutsche Weihnachtsblätter. Eine Festgabe für die deutsche Familie, mit Beiträgen der hervorragendsten Schriftsteller und Kunstblätter von Stahl, Benschlag, Büttner, Gehrts u. a., fl. 1.86. Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Zig.» Wien, 14. December. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Specialdebatte über die Wehrgezetvorlage fortgesetzt. Als erster Redner ergriff der Minister für Cultus und Unterricht Dr. v. Gautsch das Wort, um auf die gestrigen Ausführungen des Abg. Dr. Ber zu r-

widern und den Standpunkt der Unterrichtsverwaltung gegenüber den Einjährig-Freiwilligen zu kennzeichnen. Die Verhandlung über die §§ 24 und 25 gestaltete sich ungemein lebhaft, da Redner von allen Seiten des Hauses sich an der Discussion beteiligten. Abends wurde die Debatte fortgesetzt.

Wien, 14. December, nachts. Das Abgeordnetenhaus setzte in der Abend Sitzung die Specialdebatte über das Wehrgezet fort und nahm die auf die Einjährig-Freiwilligen bezüglichen Paragraphen 25 und 26 unverändert mit den vom Ausschusse beantragten Resolutionen an, ebenso die Resolution Trojans, dass die Freiwilligen im zweiten Präsenzjahre ihre Berufsstudien fortsetzen können. Der Antrag Beers auf Rückverweisung der Paragraphen 25 bis 30 an den Ausschuss wurde mit 135 gegen 113 Stimmen abgelehnt; ebenso wurden sämtliche Abänderungsanträge abgelehnt.

Prag, 14. December. Der französische Botschafter in Wien, Decrais, hat Dr. Rieger eine Gratulations-Depesche gesendet.

Budapest, 14. December. Das Unterhaus nahm die Mostarbahn-Vorlage an.

Berlin, 14. December. Der Reichstag nahm mit großer Majorität den Antrag Windthorst's betreffs Bekämpfung der Sklaverei in Ostafrika an, nachdem Graf Bismarck die erfreuliche Uebereinstimmung des Reichstags dieser Frage gegenüber constatirt, die Unterstützung des Sklavenhandels als Ehrenaufgabe des Reiches bezeichnet, die Bildung von Colonialtruppen betont und eine entsprechende Vorlage nach Wiederauftreten des Reichstages am 9. Jänner in Aussicht gestellt hatte.

Paris, 14. December. Das Organ Cassagnac's meldet, Boulanger hat sein Ehescheidungs-Gesuch zurückgezogen.

London, 14. December. Dem «Standard» zufolge schrieb Osman Digma dem englischen Befehlshaber in Suakim, dass Emin Pascha sammt seinen weißen Reitertruppen den Mahdisten ausgeliefert wurde. Osman Digma soll diese seine Angaben mit Beweisen belegt haben.

Angelommene Fremde.

Am 13. December.

Hotel Stadt Wien. Cioran, Reisender, und Wiedermann, Beamter, Wien. — Pavlin, Baubeamter, Trieste. — Bajardi, Rechnungs-Revident, Graz. — A. Schantay, Kohlenlieferant, Ratschach. — von Best, l. l. Rittmeister, f. Familie, Klagenfurt. — Martinat, Linienschiffs-Fährhich, Pola. Hotel Elefant. Novak, Weller, Penkel und Rojer, Kaufleute, Wien. — Brandstätter, Major, Klagenfurt. — Graf Wallis, Generalmajor, Marburg. — Berko, Rfm., Bettan. — Jelet, Rfm., Trieste. — Santo, Oberwachtmeister, Forstassistent, Wien. — Jeločnik, Vittai. — Gasmeier, Gbörz. — Kaucic, Laibach. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Volic f. Schwester, Mötting — Luschar, Kirchheim.

Verstorbene.

Den 14. December. Johann Primc, Kaiserlicher, 52 Jahre, Hauptmanza 12, Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Solltemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl des Himmels	Reichtags-Sonnen 24 Stunden in Minuten
	7 U. Mg.	752.5	-10.4	N. schwach	heiter	
14.	2 » N.	750.2	-4.0	N. schwach	heiter	0.0
	9 » Ab.	749.2	-8.8	N. schwach	heiter	

Sonniger, heiterer Tag, Kälte zunehmend. Das Tagesmittel der Temperatur -7.7°, um 6.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Wenn weder Doctor, Professor noch Bäder zu helfen vermögen, sondern das Verdauungsleiden fortbesteht, dann wende man sich wegen des Nähern, was zu thun, an J. B. F. Popp's Poliflavin in Peide (Solstein). (Bei Anfragen erwähne man dieser Zeitung.) (3334) 4-1

Danksagung.

Im tiefsten Schmerze über den Verlust meines innigstgeliebten Gatten, Herrn

Josef Ritter Pagliarucci Edler von Kieselstein

landschaftlicher Official i. R.

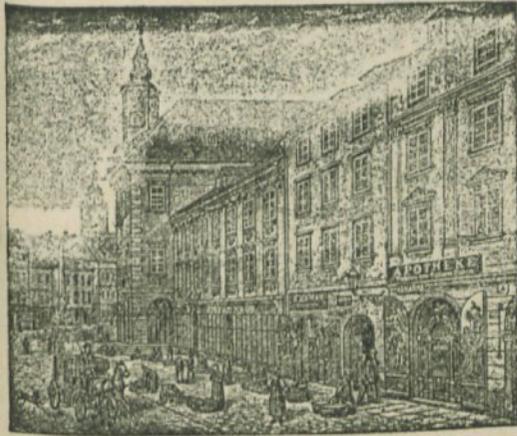
spreche ich allen, welche ihr Beileid in so wohlthuender Weise bekundeten, sowie auch für die schönen Kranzspenden und das letzte Ehrengelächte zur Ruhestätte den wärmsten und innigsten Dank aus.

Marie Pagliarucci Edle von Kieselstein.

Course an der Wiener Börse vom 14. December 1888.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, Actien von Transport-Unternehmungen, and Devisen.



Unübertrefflich für Zähne... I. Salicyl-Mundwasser... II. Salicyl-Zahnpulver... Apotheke Trnkoczy...

Zur Jagd-Saison. Grösste Auswahl von Waffen unter Garantie für Güte und Schuss, als: Jagd- u. Salongewehre, Revolver...

Sehr tüchtige Commis aus der Tuchbranche, auch für Reisen in Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und Kroatien...

Restauration „Europa“. Heute Samstag Pilsner Bier. (5035) 11

G. Ottermann & Co. Wien, I., Schottenring 10 empfehlen sich zum Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Eisenbahn- und Industrie-Effecten...

Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach ist kein drastisches Mittel, welches die natürlichen Functionen unserer Organe zwingt...

Kundmachung. Die Direction der k. k. priv. wechsels. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz beehrt sich, den p. t. Vereinstheilnehmern derselben bekanntzugeben...

Razglas. Ravnateljstvo c. kr. priv. vzajemno zavarovalne družbe proti požaru v Gradci najljudneje naznanja svojim p. n. družbenikom, da se vplačevanje društvenine za leto 1889...